

Germanische Göttinnen in lateinischen Texten

Die ältesten Zeugnisse germanischer Sprache sind in lateinische (und griechische) Texte eingebettet. Überwiegend handelt es sich bei ihnen um Namen – von Gottheiten, Menschen und Orten, selten um Appellativa. Dank der Sammlung von REICHERT 1987 lassen sie sich jetzt leicht auffinden. Sie sind geeignet, die Vorgeschichte vor allem des Westgermanischen zu erhellen. Dort wo im Folgenden ältere Vorschläge aufgegriffen werden, hat die Aufgabe darin bestanden, aus den differierenden und sich widersprechenden den plausibelsten herauszufinden und die mit Fehlern oder Unsicherheiten behafteten auszuschneiden.

Zwei Gruppen von lateinischen Quellen sind auszuwerten, Steininschriften und literarische Texte. Sie bieten unterschiedliche Schwierigkeiten. Die ersteren sind normalerweise in provinzialem Latein verfasst, das geographisch und sozial bedingte Sonderheiten aufweist. Den handschriftlich tradierten Texten gegenüber haben sie den unschätzbaren Vorteil, unverändert aus der Entstehungszeit zu stammen – von Beschädigungen des Steins abgesehen – und nicht durch mehrfaches Abschreiben im Laufe von mehr als anderthalb Jahrtausenden entstellt zu sein.

Zum Beispiel überliefert Tacitus, *Germania* c. 2 unter den drei Namen der von Mannus abstammenden Ethnien den der *Istvaeones* oder *Istaeuones*. Vor dem steht der Sprachforscher ratlos – oder riskiert Spekulationen. Zum Glück haben die Handschriften der *Naturalis historia* 4,10 des älteren Plinius die Form *Istvaeones* bewahrt, wenn auch nur als eine von mehreren, zum Teil schlimm entstellten Varianten. Sie aber lässt sich an german. Sprachgut anschließen. – Beim Ortsnamen *Idistavisio*, den Tacitus, ann. II 16, 1 überliefert, hat schon das 19. Jh. durch Konjekturen die wahrscheinlich richtige Form *Idisia-wiso* hergestellt.

Und nun zu den Namen der Göttinnen. Eine fragmentarische lateinische Stein-Inschrift (CIL XIII 3615, aus Maastricht) beginnt mit den zwei Dativen *Ammacae sive Gamaledae*. Diese Namen sind in ihrem Stamm nicht lateinisch, aber sie tragen die Kasusendung eines Dativs der latein. *ā*-Deklination, sind also in den Kontext eingepasst. Sie bezeichnen beide die weibliche Gottheit, der der Stein gewidmet ist. Dass sie gleichwertige

Alternativen sind, darauf deutet die latein. Konjunktion *sive* „oder auch, beziehungsweise“. –

Der erste Name *Ammaca* ist gallisch, sein Stamm gehört zu dem von irisch *ammait* ‚altes Weib‘ usw. Das Suffix *-ca* kann eine augmentative oder ‚venerative‘ Nuance enthalten, die es auch sonst im Keltischen gibt, z. B. in Personennamen der Ogom-Inschriften¹. *Ammaca* lässt sich daher als „hohe, verehrte Mutter“ interpretieren. – Dagegen ist *Gamaleda*, der zweite Name, sicherlich germanisch, sein Erstglied wird von dem Adjektiv *gamal-* ‚alt‘ gebildet, das in mehreren german. Sprachen Verwandte hat: altnord. *gamall*, angelsächs. *gamal*, altsächs. *gigamalöd*². In den ahd. Texten dagegen ist *gamal* nicht mehr als freies Adj. bezeugt, sondern nur noch als Erstglied von PNN wie *Gamalbold*, *Gamalberht* usw. Das Polyptychon Irminonis bietet noch *Gamalheri*, *Gamalrat* und die *Gamaltrudis*. In diesen Namen enthält *gamal-* die Konnotationen „erfahren (infolge des Alters)“, „klug“ oder „ehrwürdig“. –

Den Komplex *-eda* am Ende von *Gamaleda* hat man bisher stets für ein Suffix gehalten und es entweder mit *-ida* in Namen wie *Gibida* oder mit dem Abstraktsuffix in *aupida* „Öde“ verglichen. (Diese Erklärung rechnet – was legitim ist – damit, dass das <e> als die latein. Wiedergabe eines german. /i/ aufzufassen ist.) Doch leuchtet keiner dieser beiden Vorschläge semantisch ein: Im Ethnonym *Gibida* „der Gepide“ wird man den Stamm für *v e r b a l* halten („der Freigebeige“), und Abstrakta (wie *aupida*) sind zwar grundsätzlich als Namen von Menschen oder Göttern möglich, aber eine Gottheit ‚das Alter, Senectus‘ anzunehmen, liegt nicht nahe. Daher wird man alternative Erklärungen erwägen dürfen. –

In der Tat gibt es eine weitere Möglichkeit, die noch nicht ins Spiel gebracht worden ist: *Gamal-eda* lässt sich als Determinativ-Kompositum auffassen, in seinem Zweitglied *-eda* kann ein german. Wort für ‚Mutter‘ vorliegen. Dieses lautet gotisch *aipei*, ahd. *eidi* in *fōtar-eidi* „Nährmutter, Amme“, ist da *In-*Stamm. Daneben aber hat es einen *ōn-*Stamm gegeben, wie altnord. *eida* und mhd. *eide* bezeugen. In *-eda* wäre demnach nur mit einer einzigen graphischen Entstellung zu rechnen: der Schreibung <e> für german. /ai/. Um diese Annahme zu stützen, ist nachzuweisen, dass die Graphie <e> in latein. Inschriften dieses Raums für den Diphthong /ae/ stehen kann und dass dieses latein. <ae> german. /ai/ wiedergeben kann. Beides trifft zu. Zum Beispiel erscheinen die *Matronae Gaesahenae* auch als *Matronae Gesationum*. Da ist **Gesationes* eine lateinische Ableitung von *Gaesatae* „die mit Speeren Bewaffneten“, dessen Grundwort german. **gaisaz* „Ger“ bildet. – Vgl. ferner den Matronen-Beinamen (M-Bn) *Etrahenae*, dessen Stamm das german. **aitra-* „Zaun“ sein dürfte. –

Auf solche Schwierigkeiten nimmt ein bekanntes Dictum Bezug: Die Schreibungen *u m k l e i d e n* die Wörter nicht nur, sondern sie können sie auch *v e r k l e i d e n*, verhüllen, entstellen. –

Das *d* in der Namensform *Gamaleda* (gegenüber dem <þ> in gotisch *aiþei*) ist das Ergebnis des Grammatischen Wechsels, also als stimmhafte Spirans aufzufassen; der Hauptton hat beim Namens-Kompositum auf der ersten Silbe gelegen.

Durch diese Deutung von *-eda* rücken der gallische und der germanische Name dieser Göttin semantisch eng zusammen. Beide bezeichnen eine Muttergöttin, die – wohl wegen ihrer Altersweisheit – verehrungswürdig ist. Formal aber unterscheiden sie sich stark. Der german. Name ist ein zweiteiliges Determinativ-Kompositum, der gallische dagegen einstämmig, aber suffigiert. Das Merkmal ‚verehrungswürdig‘ steckt *h i e r* im Suffix *l-ka-/*, *d o r t* im adjektivischen Erstglied.

Diese Inschrift vereint also Elemente aus drei Sprachen. Der Text ist lateinisch, einer Sprache, die sich nach Caesars Eroberung erstaunlich rasch in ganz Gallien durchsetzen sollte. Die anderen beiden, Gallisch und Germanisch, sind nur in den Namen der Göttin erhalten.

Die für *Gamaleda* erschlossene Bedeutung ‚Alte/ehrwürdige M u t t e r‘ erinnert unmittelbar an die *Matronae* oder *Matres*, die in einem benachbarten Gebiet – mit den Schwerpunkten Bonn, Jülich und Eifel, d. h. im linksrheinischen Siedlungsgebiet der Ubier – durch viele Weihesteine geehrt werden. Auf deren Reliefs finden sich oft Widmungstexte, und diese bieten mehr als 100 verschiedene Beinamen dieser Gottheiten. Man hat sich seit langem mit ihnen beschäftigt, auch wenn immer nur wenige Forscher auf diesem Spezialgebiet gearbeitet haben und dieses Material innerhalb der Geschichte des Germanischen noch zu geringe Beachtung findet. Dankbar zu nennen ist das 1936 erschienene Buch GUTENBRUNNERS³. Vor zwanzig Jahren wurde in Bonn den Matronen und ihrem Kult ein Colloquium gewidmet, der Band mit den Vorträgen ist 1987 erschienen⁴. Auch in ihm wird versucht, mit der Deutung der Beinamen voranzukommen.

Zweifellos ist ein Teil dieser Matronen-Beinamen (M-Bn) keltisch, die Mehrzahl aber germanisch, einige wenige mögen hybride Bildungen sein. Eine *d r i t t e* Sprache ist nicht im Spiel. (Ein eigenes ‚belgisches‘ Idiom, wie es Maurits GYSSELING und Hans KUHN postulieren, hat gewiss nie existiert⁵. Vielmehr ist das Belgische ein Dialekt des Gallischen, das steht schon deutlich bei Caesar und Strabon. – Kuhn hat nicht versucht, die M-Bn für seinen hypothetischen ‚Nordwest-Block‘⁶ zu reklamieren.)

Aus der Fülle dieser Namen hebt sich eine größere Gruppe heraus, die alle ein Element <-in-> enthalten:

*Ahinehae, Anesaminehae, Aserecinehae, Atufrafinehae, Auðrinehae, Aviaitinehae, Axsinginehae, Baginahae, Caiminehae, Fachine(i)hae, Fernovineae, Iulineihiae, Mahalinehae, Nervinae, Udravarinehae, Ulahinehae, Vacallinehae, Vanginehae*⁷ usw.

Vorgeschlagen sei, dieses -in-, das mitten in diesen langen, oft fünfsilbigen Wortkörpern steckt, als Suffix zum Wortstamm zu rechnen und das danach Folgende jeweils für ein lateinisches Suffix plus Kasusendung zu halten. An eine german. Stellenbezeichnung wäre demnach ein fremdes, der Sprache des Kontextes angehörendes Suffix angetreten. Bei diesem bleibt freilich dann das <h> ungedeutet. Vielleicht – das ist eine der schon bisher erwogenen Hypothesen – hat es einfach dazu gedient, den Hiatus zwischen zwei Vokalen zu markieren. Dann könnte das gleiche Suffix vorliegen, wie in den Adjektiven *arboreus, flumineus, litoreus* usw. vgl. Leumann 1977, 286 § 271.1. Anders aber VENNEMANN 1993 und 1995. Doch bleibt diese Frage jetzt beiseite. Hier sollen uns nur die stammhaften Teile dieser Namen samt dem unmittelbar folgenden Suffix beschäftigen. Mehrere von ihnen bleiben nach wie vor ohne etymologischen Anschluss, in einigen anderen hat man seit langem germanische Nominalstämme erkannt:

axa-, *faxa*, *χaima-*, *maxala-*, *nerva-*, *wanga-*.

Dazu im Einzelnen:

axa-: Dies Substantiv „Wasserlauf“ ist in zahllosen german. Gewässernamen verbaut, vgl. BACH, DNk II § 188.

faxa- „Fischwehr“ ist Grundwort vieler ONN, z.B. *Fachingen, Fachbach, Vaake* (bei Hannoversch-Münden), *Vacha* (ostwärts von Hersfeld), Flussname *Fachina* (heute *Fecht*, Nebenfluss der Ill bei Kolmar). Zahlreiche weitere Belege, die mit diesem Stamm gebildet sind, hat SCHRÖDER 1944, 326–334 gesammelt, überwiegend aus den Niederlanden und dem niederdeutschen Sprachgebiet. Er verknüpft sie mit dem Lachsfang. Als ältesten führt er die Pluralform *Facum* a. 839 an.

χaima-: Dieser Nominalstamm ist identisch mit nhd. *-heim*, ahd. *heima* „Wohnplatz, Siedlung“, einem der häufigsten Bestandteile deutscher ONN. Eine Verbreitungskarte gibt UDOLPH 1994, 451 ff. Einer der ältesten Belege ist *Boio-haemum* (Velleius Paterculus 2, 109, 5) –

maxala-: ON *Machlinium* mit vielen Varianten, z.B. a. 1008 *Machlines*. Dieser und ähnliche ONN werden allgemein – und wohl zu Recht – mit **maþla-* „Versammlungsort, Gerichtsstätte, Thingplatz“ verknüpft, vgl. NEUMANN 1987, 109.

narwa- bedeutet als Adj. „eingeschnürt, eng“: altsächs. *naru* „angustus“, engl. *narrow*, vgl. HEIDERMANNS 1993, 421, als Substantiv „enge Stelle“. nord. *Njørva-sund*, dt. *Nehrung* und ONN wie *Narheim* (ab 8. Jh., heute *Norheim* an der Nahe).

wanga- gehört zu ahd. *wang-* „Feld, Wiese“, vgl. *Wangen* im Allgäu, *Ellwangen*, *Backnang*, *Wangerooge* usw.

In drei weiteren Bildungen mit dem Suffix <-in-> liegen Komposita vor: *axs-ingi-* (in *Axsinginehae*): In diesem Lexem erkennt NEUMANN 1987, 113 das Grundwort **axiz-* ntr. „Ähre“ (vgl. got. *ahs*, ahd. *ahir*), an welches das Suffix *-ingi-* angefügt ist. (Vgl. ONN wie *Aspingi* a. 852 „Espenhain“, *Hesingi* „Heistern-Ort“ usw.)

awi-aiti- (in *Aviainehae*): NEUMANN 1987, 121 deutet es als Determinativkompositum „Grundbesitz, auf dem es (viele) Schafe gibt“. Das Zweitglied gehöre zu **aihti-* „Eigentum“. Komposita mit *awi-* als Erstglied sind nicht häufig, doch vgl. die ONN *Ouwi-heim* und *Ouwi-perch* bei BACH, DNk II § 394. Aus dem Gewässernamen *Ewip* (a. 1271) bei Wunstorf erschließt BACH, ebd. § 183 eine Vorform **awi-apa* „Schaf-Bach“.

ulauh-: NEUMANN 1987, 109 f. hält es für ein Kompositum und erkennt im Zweitglied den Stamm **lauχa-* „Hain, lichte Stelle im Wald“. Für das Erstglied erwägt er, es mit **uwilōn*, dem Namen der „Eule“ zu verknüpfen. Einfacher ist aber vielleicht, an **uwwōn* „Uhu“ anzuschließen. –

Bisher noch nicht erklärt worden ist das Element <-in-> dieser Bildungen. Vorgeschlagen sei, es als das germanische Suffix /-in-/ anzusehen, das überwiegend – aber nicht ausschließlich – Stoff-Adjektiva bildet. Es liegt vor in got. *airþeins* „irden“, *aiweins* „ewig“, *barizeins* „aus Gerste“, *þaurneins* „dornig“, *riqizeins* „dunkel“, *triweins* „hölzern“, ahd. *boumīn*, *durnīn*, *holzīn*, *steinīn*, *tennīn*, mhd. *hürnin* usw. und ist noch im Neuhochdeutschen in Adj. wie *erzen*, *hären*, *hane-büchen*, *irden*, *steif-leinen*, *metallen*, *seiden*, sowie etwa im PN *Hölzen-bein* (Possessiv-Kompositum) erhalten⁸. Sein Ursprung ist indogermanisch⁹.

In ahd. Ortsnamen findet es sich häufig, z. B. in *Pirihhin-wang* „mit Birken bewachsene Flur, Wiese“, *Pirchina-pach* (heute Birkenbach, Kreis Neumarkt), *Boumine-burc* (bei Sontra, Hessen), *Buochin-berk*, *Buochine-bahc*, *Poachin-awa*, *Echin-aha* „mit Eichen bewachsener Bach“, *Escilin-pach* a. 905 (heute *Eschelbach* bei Pfaffenhofen), *Espina-veld* a. 844 (heute *Estenfeld* bei Würzburg), *Grasin-hul*, **Heidin-hova* (erschlossen aus *Heidenhofen* bei Donaueschingen), *Spurchine-bach* a. 828 „Wacholder-Bach“ (heute *Spirkelbach*, Kreis Bergzabern). Ihnen entspricht formal das Ethnonym *Bucino-bantes* „die zum Buchen-Gau gehörenden, dort

wohnenden“ und der Landesname *Scadin-avia* „die Aue, in der es (sehr viele) Maifische gibt“. Ferner vgl. die Junktoren *irdina burc* „Erdhügel“ und *then linftnon seo* „den mit Lindenbäumen bestandenen See“.

Mehrere Adjektivbildungen auf /-in-/ sind substantiviert worden. Ein altes Beispiele dafür bildet german. **swīna-* ‚Schwein‘, die Kontinuante von **su-ino-* ‚zum Schwein gehörig‘. Im Gotischen findet sich *silubreins* ‚Silbermünze, Silberling‘, im Ahd. *fingerin* ‚Fingerring‘¹⁰. Durch die gleiche Konversion entstehen ONN wie *Eichin*, Flussnamen wie *Almina*, heute *Alme* (zur Lippe), *Ilmina*, *Elsina* (BACH, DNK II § 238.1) sowie der Gauname *Engilin* „das Gebiet der Angli“. Auch einige frühbezeugte german. Ethnonyme gehören hierher. So sind die Φαροδεινοι (Ptolemaios II 11, 13) „die zur Küste Gehörenden“, vgl. ags. *farod* ‚Meeresflut, Gestade‘¹¹, und Χαριδεινοι (Ptolemaios II 11, 34) heißen die, welche auf der Heide siedeln¹². Bei *Burginatio* (REICHERT 1987, 158) ist an den germanisch suffigierten Stamm **burgin-* die gleiche latein. Suffixverbindung (-*at-ion-*) wie in *Gesationes* angetreten.

Entsprechend erschließen sich aus den M-Bn die Substantiva **χaimin-* ‚der zum Wohnplatz gehörende Bereich‘, **μαχαλιν-* ‚das Gebiet um den m.‘, **nerwin-* ‚die Engstelle im Gelände‘ usw. Das sind Bezeichnungen, die kleine Siedlungen benennen mögen, vielleicht auch speziell den Kultplatz der Matronen. Und diese heißen dann im lat. Kontext *Nervinae*, *Caiminehae* usw.

Eine Besonderheit der Schreibungen ist noch zu erwähnen. Im Germanischen war durch die I. Lautverschiebung aus dem idg. /k/, der tektalen Tenuis, ein Phonem /χ/ entstanden, die tektale stimmlose Spirans. Die lateinische Sprache besaß sie nicht. Daher mussten die Steinmetze (und die Schreiber der Handschriften) zu Aushilfen greifen, um diesen Fremdkörper annähernd phonetisch richtig wiederzugeben. Dabei haben sie aber nicht zu einer allgemein akzeptierten, überall durchgeführten Lösung gefunden, sondern mehrere verschiedene treten nebeneinander auf: die einen benutzen den Buchstaben <h>, andere den Digraphen <ch>, gelegentlich erscheint auch das einfache <c>, und schließlich scheint es (seltene) Fälle zu geben, wo man das – vielleicht schwach artikulierte – Phonem graphisch gar nicht mehr repräsentierte. Gelegentlich treten diese tastenden Wiedergabe-Versuche in ein- und demselben M-Bn auf, offenbar willkürlich verwendet:

Chuchenehae, Chuhenehae, Cuchenehae.

Diese drei Belege stammen aus einem kleinen Raum – Zülpich und seiner nächsten Umgebung¹³, daher ist an sprachwirkliche, dialektale oder diachrone Varianten nicht zu denken. –

Bei einem weiteren M-Bn hat schon GUTENBRUNNER 1936, 193 beiläufig die treffende Analyse gegeben. In *Almaviahenae* trennt er *-henae* als Suffix ab und analysiert das so gewonnene Grundwort *Almavia-* als *Alm(a)-avia-*. Dieses selbe Zweitglied findet sich z.B. auch in *Scadin-avia*, das zuerst Plinius der Ältere, nat. hist. 8, 39 und 4, 96 überliefert¹⁴. *avia* ist die Vorform von nhd. ‚Aue‘ und geht auf **agwijō* zurück, das etymologisch ‚Gegend am Wasser‘ besagt. Im Erstglied *alm-* steckt zweifellos der Baumname ‚Ulme‘. Zu beachten ist hier dessen Ablautstufe. Die meisten german. Sprachen haben *elm-* oder *ilm-*. (Im Nhd. hat sich ‚Ulme‘ durchgesetzt, das zwar auch verwandt ist, doch aus dem Lateinischen entlehnt ist.) Die Lautung *alm* (aus älterem **olmo-*, also mit Abtönung) findet sich in den nordischen Sprachen, aber auch im Niederländischen und Niederdeutschen. So gibt es in Holland den Ort *Almelo*, in Hildesheim die *Almstraße*, in Norddeutschland den Flussnamen *Almina*, heute *Alme* (zur Lippe), und die Familie der Rekordschwimmerin *von Almsick* stammt ebenfalls aus dem Nordwesten unseres Sprachgebiets. –

Das Kompositum *Alm(a)-avia* entspricht inhaltlich wie formal der bayrischen *Elm-au*. Dem thüringischen ON *Ilmen-au* liegt dagegen ein Flussname zugrunde: a. 1269 *in fluvio Ylmina*, der aber zweifellos auch den (mit dem Suffix *-in-* erweiterten) Baumnamen enthält. –

An diesem M-Bn *Almavia-henae* ist erstens zu beobachten, dass statt älterem /gw/ hier /w/ bzw. graphisch <v> erscheint (die tektale Media ist bereits geschwunden), und zweitens die regionale Form des Baumnamens. Sie weist darauf hin, dass sich zu dieser Zeit innerhalb des Germanischen bereits dialektale Unterschiede herausgebildet hatten. –

Alle genannten M-Bn nehmen auf Stellen im Gelände Bezug. Deshalb nennt man sie gern „*topisch*“, d.h. „ortsbezogen“. Aber es gibt auch andere Benennungsmotive.

So findet sich bei EUSKIRCHEN (CIL XIII 7937) der Dativ *Matronis Gabiabus* ‚den Geberinnen‘. Diese Kasusform auf *-abus* ist Sub-Standard, ist die provinziale Variante für das im hochsprachlichen Latein geltende *Gabiis*¹⁵. Zur Bildung von *Gabia* vgl. etwa altnord. *fylg-ja* ‚Gespenst‘. Hilfreiche Fürsorge gehört ja in allen Religionen zum Wesen von Gottheiten. Im Germanischen finden sich noch inschriftlich die *Alagabiae* (CIL XIII 8529, aus Bürgel zwischen Köln und Düsseldorf). Formal ist dieser M-Bn ein verbales Rektionskompositum. Sein Erstglied enthält das Akkusativ-Objekt: Diese Göttinnen geben den sie verehrenden Menschen *a l l e s*, was diese brauchen und erbitten. Entsprechende Bildungen erscheinen auch später: ahd. *rät-gebo* bezeichnet den ‚Berater‘, mhd. *leit-gebe* heißt der, der den Obstwein ausschenkt, und im

Altenglischen ist *ring-geba* ein Beiwort für einen Fürsten, der seine Diener und Kampfgenossen mit kostbaren Metall-Ringen belohnt. –

Die bisher erörterten Formen der Matronen-Beinamen helfen nun, den Namen der Göttin *Garmangabis* (REICHERT 1987, 309) zu deuten. Genannt wird er ein einziges Mal, auf einem in England – südlich vom Hadrianswall – gefundenen Altarstein. Diesen haben – in der Mitte des 3. nachchristl. Jhs. – germanische Angehörige einer Hilfstruppe der römischen Armee, eine *vexillatio Sueborum*, in Auftrag gegeben. – Das Erstglied von *Garman-gabis* wird man für ein Nomen halten, das das Objekt des Gebens benennt. Es ist ein Substantiv mit dem Suffix *-man-*, wie sie in den german. Sprachen häufig sind. So wie nhd. *Samen* das bezeichnet, was gesät wird, *Brosamen*, ahd. *brosma*, das, was zerbröckelt worden ist, so ist *garman* das, was begehrt wird. – Zu erklären bleibt die Graphie <a> der ersten Silbe, weil hier ein <e> zu erwarten wäre. Die treffende Lösung ist schon gefunden: hier hat *keltische* Einfluss auf das Sprechlatein Britanniens eingewirkt.

Der Göttin *Alateivia* hat der *medicus Divos* in Xanten aus Dankbarkeit einen Stein gesetzt (CIL XIII 8606). Bei diesem Namen hat, wie ich meine, die Graphie <ei> in der dritten Silbe viele älteren Forscher auf eine falsche Fährte gelockt. Immer wieder taucht in der Fachliteratur die Meinung auf, im Zweitglied liege das german. Wort für ‚Gott‘ vor (altnord. *tíwaR* ‚die Götter‘, idg. **deiyos*). Aber dagegen spricht die Semantik: Dass eine Gottheit den Namen trägt ‚die alle Götter hat‘ oder ähnlich, ist nicht denkbar. Vielmehr haben wir auch hier im Zweitglied mit einem *Verb* stamm zu rechnen, und da bietet sich der an, der in got. *gataujan* ‚tun, wirken‘, ahd. *zouwen* ‚zurechtmachen‘ usw. vorliegt. Er gibt hier guten Sinn: ‚die alles bewirkt, in Ordnung bringt‘. Dass ein Arzt sich einer höheren Macht dankbar verpflichtet fühlt, die ihm umfassend hilft, leuchtet unmittelbar ein. Gestützt wird es noch dadurch, dass im Altengl. das Adj. *al-taewe* geradezu ‚vollständig gesund‘ heißt. –

Wie steht es aber mit der Schreibung <ei>? Der Wechsel zwischen *Fachineihiae* - *Fachinehiae* zeigt (in der dritten Silbe), dass der Digraph <ei> in den Inschriften dieses Gebiets für <e> stehen kann. Und umgekehrt ist kaum wahrscheinlich, dass der idg. Diphthong /ei/ in einem german. Dialekt des 2. oder 3. nachchristl. Jhs. erhalten sein, noch nicht zu /i/ monophthongiert worden sein sollte. –

Der Name *Baduhenna* ist nicht inschriftlich, sondern literarisch überliefert. Tacitus, ann. IV 73 erwähnt, dass ein römisches Heer auf einem Feldzug gegen die Friesen eine Niederlage erlitten habe, *apud lucum, quem Baduhennae vocant* ‚in der Nähe des Hains, den sie den der

Baduhenna nennen“. Ein Waldstück gilt als einer Göttin heilig¹⁶. Im Erstglied dieses gewiss nicht nur e i n teiligen Namens ist seit langem der german. Substantivstamm *badwa- ‚Kampf‘ erkannt. Dieser findet sich im Ahd. fast ausschließlich als Erstglied von PNN: *Bade-gisil*, *Badu-hilt*, *Bad-ward* usw. Dagegen existiert er im Altnord. und Altengl. noch als freies Substantiv. – Den zweiten Teil des GN, *-henna*, hat man bisher oft für ein Suffix gehalten¹⁷. Aber auch bei ihm ist – wie oben bei *Gamal-eda* – zu prüfen, ob nicht ein zweiter S t a m m vorliegen kann, so dass der Name ein echtes Kompositum wäre.

Vorgeschlagen sei, die german. Verbal-Wurzel *henþ- heranzuziehen. Sie liegt vor in got. *fra-hinþan* ‚gefangennehmen, erbeuten‘, ahd. *herihunda* ‚Kriegsbeute‘ usw. – Zum Lautlichen ist festzuhalten, dass hier – im 1. nachchristl. Jh. – das ererbte /ē/ auch vor dem Nasal /n/ noch erhalten ist, ebenso wie z.B. im Ethnonym *Tencteri*¹⁸. Am Wortende wäre dann etwa mit dem Antreten eines Suffixes *-na* < *-nō* zu rechnen, das mehrfach Feminina bildet¹⁹. Danach wäre eine Assimilation *hendna > *-henna* vorzusetzen. Die ist schon anderswo gut belegt, vgl. z.B. den PN fem. *Ganna* < **Gand-na*, das Ethnonym Φέννοι, *Fenni*, german. **Fennō* z < **Fenþnōz* oder das ahd. Verb *sinnan* < **sind-nan*. – Der Name *Baduhenna* besagt demnach ‚die im Kampf, dank dem (erfolgreichen) Kampfesgeschehen Beute macht‘. Wie wichtig diese Chance für den germanischen Krieger war, hat T. CAPELLE in RGA² s. v. *Beute* eindringlich ausgeführt. Die Göttin wäre als ein Wesen bezeichnet, das genau das gewinnt, was ihr Anbeter auch für sich erhofft. –

Ebenso ist der Gott *Hala-mardus* (CIL XIII 8707) ‚der (viele feindliche) Kämpfer tötet‘²⁰ das ideale Vorbild für seinen Verehrer. Und entsprechend wirkt die *Ala-teivia* als voll-potente Heilerin, ihr stehen sämtliche Kräfte und Mittel zur Verfügung, die der Arzt auch selbst braucht. – Um es mit Caesar, bell. Gall. VI 21, 2 zu sagen: *Baduhenna*, *Alateivia* und *Halamardus* sind für die Germanen Götter, *quorum aperte opibus iuvantur*. H. USENER würde sie als ‚Sondergötter‘ bezeichnet haben, SCHAFFNER 1999, p. 170 spricht von ‚Hilfsgöttinnen‘. Auch der Terminus ‚Situations-Götter‘, der in der Amerikanistik üblich ist, scheint geeignet. In diesen Gottheiten fassen wir völlig andere Vorstellungen als etwa bei *Donar* oder *Loki*: Deren Namen nennen stärkste, bedrohliche Naturgewalten, brüllendes Gewitter und tobenden Feuerbrand. –

In den Kreis der helfenden Gottheiten gehört sicherlich auch die *Nehalennia*. Antike literarische Quellen erwähnen sie nicht. Bekannt geworden ist sie erst, als im 17. Jh. eine Sturmflut bei Domburg auf der holländischen Insel Walcheren zahlreiche Steindenkmäler freigelegt hat.

Sie stammen aus römischer Zeit, etwa aus den Jahren von 170 bis 230 nach Chr. Geb. und zeigen eine Göttin, die in Gestalt und Kleidung den Matronen ähnelt. Als Attribute führt sie mehrfach das Steuerruder eines Schiffes und ein Füllhorn. Die lateinischen Inschriften, die ihren Namen – in vielen leichten Varianten – geben, sprechen auch davon, dass der Dedikant sie um Schutz für seine Schiffe (*pro navibus*) bittet. – Eine zweite Fundgruppe solcher Steindenkmäler hat man dann seit 1970 mit Hilfe von Schleppnetzen vom Grund der Oosterschelde geborgen, unweit vom ersten Fundort. – Alle diese Steine, die STUART - BOGAERS 2001 in einer Monographie publiziert haben, ehren eine Göttin, die mit der See zu tun hat, mit Handelsschiffahrt vor allem zu den britischen Inseln. –

Ihr Name *Nehalennia* ist gewiss germanisch. Die ältere Forschung, z. B. der große Wiener Gelehrte Rudolf Much, hat schon erwogen, in dessen Erstglied *neha-* das Adj. „nahe“ zu sehen²¹. Für das Zweitglied habe ich vorgeschlagen²², mit einem Substantiv zu rechnen, das „Gewässer“ bedeutet. Belegt ist es in altfries. *lind* ‚Teich‘, altisländ. *lind* ‚Quelle‘, ferner im Namen der *Lenne*, einem Nebenfluss der Ruhr, usw. Es hat unmittelbare Verwandte in den keltischen Sprachen: irisch *lind* heißt ‚Wasser, See‘. –

Als Vorform des Namens wäre **nēχwa-lend-nja* anzusetzen und dies als suffixal erweitertes Bahuvrihi zu deuten: ‚die das Wasser nahe hat, an der Küste wohnt‘²³. Dann läge eine ähnliche Bauform vor wie in ahd. *nāh-būro* ‚der sein Gehöft in der Nähe hat‘, der ‚*Nach-bar*‘, oder *nāh-sippa* ‚die Nahestehende‘, eigentlich ‚deren Sippe nah(-verwandt) ist‘. Diese Göttin wurde demnach – ebenso wie viele Matronen – nach ihrem Wohnplatz und Kultort benannt. Ihr Name sagt nichts über ihre Funktion aus. (Doch war sie wahrscheinlich Schützerin der ausfahrenden Seeleute.) –

Sprachgeschichtlich bemerkenswert ist der Wortstamm im Zweitglied, da er dem Keltischen und Germanischen gemeinsam ist. Bei ihm handelt es sich anscheinend um eine gemeinsame (und ausschließliche) Neuerung dieser beiden Sprachzweige. –

Was ergibt sich insgesamt für die Sprachgeschichte des Germanischen, wenn die hier vorgeschlagenen etymologischen Deutungen zutreffen? Dass erste Spuren einer dialektalen Gliederung des Germanischen aufscheinen, haben wir oben bei *alm-* ‚Ulme‘ neben *elm-* betont. – Nehmen wir ferner das Nebeneinander der M-Bn *Ahin-eae* und *Alm-avia-henae*. In ihnen sind zwei Nomina verbaut, die beide von **h₂ák^wah₂*, dem idg. Wort für ‚Wasser‘, abgeleitet sind und die den nhd. Wörtern *Ache* und *Aue*

entsprechen. Die je andersartigen Veränderungen des Tektals – die bei *Aue* bis zu seinem Schwund geführt haben – sind die Folgen unterschiedlicher Betonung des Wortes, also des Vernerschen Gesetzes. Für dessen Wirksamkeit ergibt sich somit als *terminus ante quem* die Zeit um 200 nach Chr. Geb.²⁴. – Auch andere Innovationen, die zu den spezifischen Kennzeichen des Proto-Germanischen gehören, sind in dieser Epoche schon durchgeführt – so der Wandel von /ɣ/ zu /ur/²⁵.

So bereichern diese Namen nicht nur die Kenntnis germanischer Religion, sie liefern auch Erkenntnisse zur ältesten Geschichte unserer Sprache.

Literatur

- BACH, DNK: A. BACH, Deutsche Namenkunde, Wiesbaden 1952 ff.
- BAUCHHENS-NEUMANN 1987: G. BAUCHHENS; G. NEUMANN (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten, Beihefte der Bonner Jahrbücher 44, Köln.
- BIRKHAN 1970: H. BIRKHAN, Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte 272, Wien.
- DEROLEZ 1974: R. L. M. DEROLEZ, Götter und Mythen der Germanen, holländ. Original ROERMOND 1959, deutsche Übersetzung 1974.
- DREXEL 1923: F. DREXEL, Die Götterverehrung im römischen Germanien, in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 14, 1–68.
- GUTENBRUNNER 1936: S. GUTENBRUNNER, Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften, Halle (Saale).
- GYSELING 1982: M. GYSELING, Godennamen, vooral in Noord-Gallië, in: Naamkunde 14, 208–219.
- HEIDERMANNS 1993: F. HEIDERMANNS, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektiva, Berlin – New York.
- KLUGE 1926: F. KLUGE, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl. bearb. von L. SÜTTERLIN und E. OCHS, Halle (Saale).
- LEUMANN 1977: M. LEUMANN, Lateinische Laut- und Formenlehre, 5. Aufl., München.
- LÜHR 2000: R. LÜHR, Die Geschichte des Skalden Egill, Dettelbach.
- MEID 1967: W. MEID, Wortbildungslehre, KRAHE – MEID, Germanische Sprachwissenschaft III, Berlin.

- MUCH 1918–19, R. MUCH, in: RGA¹ IV, S. 426 b und 429 a.
- MÜLLER 1976: G. MÜLLER, Die Heilkraft der Walküre. Sondersprachliches der Magie in kontinentalen und skandinavischen Zeugnissen, in: Frühmittelalterstudien 10, 350–361.
- NEUMANN 1987, Die germanischen Matronen-Beinamen, in: BAUCHHENS-NEUMANN 1987, 103–132.
- NEUMANN 1994: G. NEUMANN, Früheste Zeugnisse unserer Sprache, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 93–110.
- NEUMANN 2002 a: G. NEUMANN, Nehalennia § 1. Der Name, in: RGA², Band 21, 61–64.
- NEUMANN 2002 b: G. NEUMANN, Matronae Celapautharae. Eine Namensdeutung, in: BNF N.F. 37, 157–165.
- POLOMÉ 1986: E. C. POLOMÉ, Germanentum und religiöse Vorstellungen, in: H. BECK (Hrsg.), Germanenprobleme in heutiger Sicht, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 1, 267–297.
- REICHERT 1987: H. REICHERT, Lexikon der altgermanischen Namen, 1. Teil Text, 2. Teil Register, Wien.
- RG¹ = Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 1. Auflage, 1914–1918.
- RG² = Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Auflage, 1973 ff.
- SCHAFFNER 1999: St. SCHAFFNER, Die Götternamen des Zweiten Merseburger Zauberspruches, in: H. EICHNER und R. NEDOMA (Hrsg.), Referate des Kolloquiums zu den Merseburger Zaubersprüchen, Teil 1, in: Die Sprache 41, 153–205.
- SCHAFFNER 2001: St. SCHAFFNER, Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 103, Innsbruck.
- SCHRÖDER 1944: E. SCHRÖDER, Deutsche Namenkunde, 2. Aufl., besorgt v. L. WOLFF, Göttingen.
- SIMEK 2003: R. SIMEK, Religion und Mythologie der Germanen, Darmstadt.
- SONDEREGGER 1997: St. SONDEREGGER, St., Prinzipien germanischer Personennamengebung, in: D. GEUENICH et al. (Hrsgg.), Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen, Berlin – New York, p. 1–29.
- SPICKERMANN 1995: W. SPICKERMANN, Götter und Kulte in Germanien zur Römerzeit, in: G. FRANZIUS (Hrsg.), Aspekte römisch-germanischer Beziehungen in der frühen Kaiserzeit, 119–154.

- STOLTE 1986: B. H. STOLTE †, Die religiösen Verhältnisse in Niedergermanien, in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II* 18, 1, 591–671.
- STUART-BOGAERS 2001: P. STUART; J. E. BOGAERS (†), *Nehalennia. Römische Steindenkmäler aus der Oosterschelde bei Colijnsplaat*. I. Textband, II. Tafelband. Collections of the National Museum of Antiquities at Leiden (C.N.M.A.L.), Volume XI, Leiden.
- UDOLPH 1994: J. UDOLPH, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin – New York.
- VENNEMANN 1993: T. VENNEMANN, genannt NIERFELD, Ein ubisches Lautgesetz, in: PBB 115, 367–399.
- VENNEMANN 1994: T. VENNEMANN, gen. NIERFELD, Die mitteleuropäischen Orts- und Matronennamen mit f, þ, h und die Spätphase der Indogermania, in: G. E. DUNKEL et al. (Hrsg.), *Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch*, Wiesbaden, 403–426.
- VENNEMANN 1995: VENNEMANN, gen. NIERFELD, Theo, Morphologie der niederrheinischen Matronennamen, in: E. MAROLD und Chr. ZIMMERMANN (Hrsg.), *Nordwestgermanisch. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbände, Band 13*, Berlin – New York, p. 271–299.
- WAGNER 1994/95: N. WAGNER, *Scadinavia und Scandia*, in: BNF N.F. 29/30, 137–159.
- WAGNER 2003: N. WAGNER, *Vulgärlateinisches in germanischen Namen bei klassischen Autoren*, in: *Historische Sprachforschung* 116, 2003, 132–141.

Anmerkungen

- 1 Frau Dr. Sabine ZIEGLER (mündliche Mitteilung) rechnet z.B. im PN TOVISACOS (Ogom) mit einer augmentativen oder ‚venerativen‘ Nuance des Suffixes *-ako-*.
- 2 Zur Etymologie vgl. LÜHR 2000, 179.
- 3 Er hat die bis 1936 bekannten Matronen-Beinamen vollständig erfasst. Seitdem sind neue aufgefunden worden, z.B. *Celapautharae*, vgl. NEUMANN 2002 b.
- 4 Vgl. BAUCHHESS - NEUMANN 1987.
- 5 Vgl. NEUMANN, *Belgae. Sprache*, in: RGA2, 1976, 210–212.
- 6 UDOLPH 1994 widerlegt ihn überzeugend.
- 7 Dies erstmals belegt durch Chr. RÜGER, in: *Epigraphische Studien* 13, 1983, 113.
- 8 Viel weiteres Material bei WAGNER 1994/95, 150 f.
- 9 Vgl. BRUGMANN, *Grundriss II* 1, p. 273 ff., WILMANN, *Deutsche Grammatik*, ³1899, II § 327, KLUGE 1926 § 57 und § 198 ff. und MEID, *Wortbildungslehre*.
- 10 Vgl. W. HENZEN, *Deutsche Wortbildung*, 1947, § 167.1.

- 11 Vgl. MUCH, RGA1 4. Band, 1918/19, Sp. 426 b und 429 a, sowie N. WAGNER 1994/95, 150–152.
- 12 Vgl. schwed. *hedin*.
- 13 Der Stamm dieses M-Bn könnte zu nhd. *hoch*, got. *hauhs* gehören, die aber Vollstufe des Stammvokals aufweisen.
- 14 N. WAGNER 1994/5 erklärt diesen Landesnamen überzeugend.
- 15 Vgl. M. LEUMANN 1977, 421 f. § 350.
- 16 Vgl. Tacitus, *Germania*, c. 9 *lucos ac nemora consecrant*.
- 17 So z.B. BIRKHAN 1970, 499 ff.
- 18 Anders noch NEUMANN 1987, 127.
- 19 Vgl. den Typ *lugina* „Lüge“.
- 20 Vgl. N. WAGNER, BNF N.F. 18, 1983, 65.
- 21 Zu diesem vgl. LÜHR 2000, 221.
- 22 In: RGA², Band 21, 2002, 61–64.
- 23 Der gleiche nordsee-rhein-germanische Wandel von /χw/ zu /χ/ liegt im Stammwort *aχa-* von *Ahinehae* vor, das **aχwō* „Wasser“ fortsetzt.
- 24 Wenn das Eintreten der I. Lautverschiebung etwa um die Mitte des ersten vorchristl. Jahrtausends anzusetzen ist, sind wir mit diesem Namenmaterial immer noch 6–700 Jahre von jenem Ereignis entfernt.
- 25 Die Entwicklung der *nasalis sonans* zu *-un-* usw. wird durch andere Namen belegt, z.B. durch die zweite Silbe von *Burungo*, die erste Silbe von *Burgundiones* usw.

Summary

A greater number of Germanic names of female deities from the first centuries A. D. are passed on to us in literary or epigraphic Latin sources. By means of linguistic analysis they can be interpreted and then reveal some specific traits of German religion.